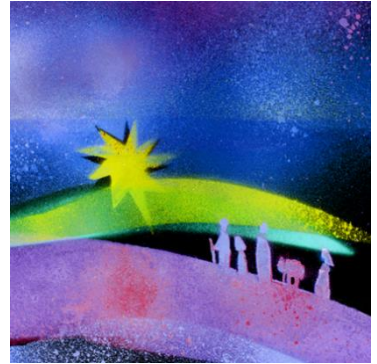


# Weihnachtsgruß 2025

*Liebe Leserin,  
lieber Leser,  
liebes Gemeindeglied,*



noch ist es Advent, noch stecken wir in  
Vorbereitungen, doch es wird  
Weihnachten!

Und wir beide, Gerhard Sprakties und Martina Egenlauf-Linner,  
möchten Sie einladen, mit bekannten Liedern an Weihnachten  
zu denken.

Über die Festtage und den Jahreswechsel feiern wir viele  
Gottesdienste, so dass erst im Neuen Jahr wieder ein  
Sonntagsgruß kommen wird.

Singen Sie mit uns:

## **„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“**

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,  
es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
ein König aller Königreich,  
ein Heiland aller Welt zugleich,  
der Heil und Leben mit sich bringt;  
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott,  
mein Schöpfer reich von Rat.“ (EG 1,1)

Liebe Leserin, lieber Leser,  
liebes Gemeindeglied,

durch wie viele Türen sind wir im Verlaufe unseres Lebens schon gegangen? Voll freudiger Erwartung wie ein Kind ins Weihnachtszimmer, aber auch voll banger



Sorge, z.B. wenn wir ins Sprechzimmer eines Arztes gerufen werden, um den Befund einer wichtigen Untersuchung zu erfahren. Türen symbolisieren für mich immer zweierlei. Offene Türen haben für mich etwas Einladendes. Sie fordern uns geradezu dazu auf, einzutreten und uns umzu-

sehen. So ist es für mich zum Beispiel schön, wenn Kirchentüren offenstehen und wir eine Kirche auch

unter der Woche zum Gebet oder zur Andacht betreten können. Verschlossene Türen hingegen sperren aus, sie haben etwas Trennendes und Abweisendes. Vielleicht ist es ihnen auch schon einmal passiert, dass sie vor ihrer eigenen Wohnungstür standen und nicht hineinkonnten, weil sie vielleicht den Schlüssel verloren hatten oder ihnen die Tür aus Unachtsamkeit zugefallen ist. Draußen vor der Tür zu stehen ist nicht nur für den Betroffenen im gleichnamigen Theaterstück von Wolfgang Borchert schlimm.

Das Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ verdankt seine Entstehung dem evangelischen Pfarrer Georg Weissel. Er verfasste den Text anlässlich der Einweihung der Altroßgärter-Kirche am 2. Advents-sonntag 1623 in Königsberg, Ostpreussen. Die heute gebräuchliche Melodie findet sich erstmals im Geistreichen Gesangbuch aus Halle 1704. Dieser eingängigen Melodie verdankt das Lied seine Popularität, auch über den deutschen Sprachraum hinaus. Das Lied ist inspiriert von Psalm 24,7-10, in dem zweimal aufgerufen wird: „Ihr Tore des Tempels, seid hoch erfreut! Ihr Türen der Urzeit, öffnet euch weit! Es kommt der König der Herrlichkeit!“ Nach dieser Aufforderung wird jeweils gefragt: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ Das erste Mal lautet die Antwort: „Der Herr, stark und gewaltig, der Herr, mächtig im Kampf“. Das andere Mal: „Der Herr der Heerscharen; er ist der König der Herrlichkeit.“ Dieses Frage- und Antwortspiel lässt den Schluss zu, dass dieser Psalm wohl zu einer Liturgie gehörte, die mit dem feierlichen

Hineintragen der Bundeslade den Einzug Gottes in den Jerusalemer Tempel feierte.

Das Bild von der „offenen Tür“ steht für die Ursehnsucht des Menschen, immer wieder neu anfangen zu dürfen. Advent verstanden als Neuanfang, als Beginn eines neuen Kirchenjahres. Wie gelingt es uns einen Zugang zur Herrlichkeit Gottes zu finden. Wie kommen wir in unserem oftmals so schnelllebigem und hektischen Alltag zur Besinnung und finden den Zugang zu einem sinnerfüllten und glücklichen Leben? Wie kann die verschlossene Tür wieder aufgehen? Wo ist der Schlüssel? Diese Frage ist in erster Linie uns selbst gestellt? Durch Geduld, durch Wohlwollen, durch unsere Anteilnahme im Zusammenleben können wir verschlossene Türen öffnen. Wenn wir es hin und wieder schaffen, einem anderen wirklich zuzuhören, ihr oder ihm Mut zu machen und zu zeigen, dass uns ihr oder sein Schicksal nicht egal ist, dann bleibt das „Macht hoch die Tür...“ nicht nur ein frommer Wunsch.



„Er ist gerecht, ein Helfer wert;  
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,  
sein Königskron ist Heiligkeit,  
sein Zepter ist Barmherzigkeit;  
all unsre Not zum End er bringt,  
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott,  
mein Heiland groß von Tat.“ (EG 1,2)

Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich selbst:  
„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird  
gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide  
finden“ (Joh. 10,9). Wenn wir durch diese Tür gehen,  
sind wir auf dem Weg zu Gott, der längst schon in  
unserem Herzen wohnt. Der

Kirchenvater Augustinus sagt: »Gott ist dir näher als  
du dir selbst nahe bist!« Das heißt: Gott ist in jedem  
Menschen zu Hause. In der Mitte un-serer Mitte, ganz  
tief drinnen in uns ist er und durchwebt uns. Gleich ei-  
ner Quelle schenkt er uns immer wieder frisches  
Wasser, das uns von innen heraus reinigt und stärkt.  
Möge Gott unsere Herzenstür öffnen für die frohe  
Botschaft von Weihnachten.

Zum Schluss noch eine Geschichte aus Ostpreußen,  
die sich rund um die Entstehung des Adventslieds  
„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ erzählt wird:  
Ein Jahr nach der Einweihung der Altroßgärter Kirche  
1624 soll sich Folgendes in Königsberg zugetragen  
haben: Alle freuten sich, dass sie nun eine eigene

Kirche hatten, vor allem die Bewohner des nahe gelegenen Armen- und Siechenhaus. Denn für sie war der Weg zum Dom bisher zu weit gewesen. Nur einer hatte etwas auszusetzen, der reiche Fisch- und Getreidehändler Sturgis. Dicht bei seinem Gartenzaun verlief ein schmaler Fußweg, den die Armenhäusler benutzten, wenn sie in die Stadt gehen oder am Sonntag zum Gottesdienst wollten. Doch dem reichen Sturgis war der Anblick dieser armen Leute ein Dorn im Auge. Deshalb kaufte er kurzerhand die Wiese, über die besagter Fußweg führte und machte daraus einen Gartenpark mit einem hohen Zaun. In Richtung Armenhaus errichtete er ein prächtiges Tor, das verriegelt und verrammelt war, und in Richtung Stadt eine kleine Pforte für sich selbst, damit er schnell zur Kirche und in die Stadt kommen konnte. Den Armenhäuslern war nun der Weg versperrt, und der nötig gewordene Umweg zur Kirche und zur Stadt war für die meisten von ihnen einfach zu weit. Sie klagten ihrem Pastor ihr Leid.

Und Weissel hatte eine Idee. Mit der Adventszeit kam auch die Zeit des Adventssingens. Der Chor der Altroßgärter Kirchengemeinde hatte nach allem, was vorgefallen war, beschlossen, im Haus Sturgis kein Advents-singen abzuhalten. Doch der Pastor hatte einen ganz anderen Plan. Man traf sich beim Armen- und Siechenhaus und zog von dort zu Sturgis' Haus. Auch der Pastor war mit von der Partie als einer der Sänger. Die Alten und die an Stöcken und Krücken Humpelnden zogen hinter den Sängern her. Als der

Zug vor Sturgis' verriegeltem Gartentor Halt machte, schaute er verdutzt aus dem Fenster. Er verließ sein Haus und kam zum Gartentor. Da hielt Weissel eine kleine Ansprache und erzählte vom König aller Könige, der auch heute noch vor den verschlossenen Herzenstüren warte und Einlass begehre. Das war das Stichwort, denn in diesem Augenblick begann der Chor zu singen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit ...“ Schon als die zweite Strophe erklang, griff Sturgis in die Tasche seines Überrocks, holte den Schlüssel zum Tor heraus und öffnete die schweren Eisenflügel. Als das Lied zu Ende war, bat er alle in sein Haus und bewirtete sie. Fortan stand das Tor allen offen, auch den Armen und Behinderten. Und seitdem hieß der kleine Weg durch den Gartenpark im Stadtteil Altroßgärten bei den Königsbergern der „Adventsweg“.

### **Gebet: Tür**

**„Gott, du hast mir die Türe geöffnet  
aus der Verslossenheit in das Offensein  
aus der Isolation in die Begegnung  
aus dem Kreisen um mich selber  
in die Beziehung  
aus der Leere in das Erfülltsein**

**Diese Türe führt mich  
aus der Enge in die Weite  
aus der Verwirrung in die Klarheit  
aus der Angst ins Vertrauen**

**aus der Mutlosigkeit in die Kraft  
aus der Traurigkeit in die Freude  
aus der Hast in die Ruhe  
aus der Unruhe in den Frieden  
aus dem Tod ins Leben  
Diese geöffnete Tür führt mich  
zu dir selber hin, du Gott des Lebens  
Dir sei Ehre in Ewigkeit.  
Amen**



*von Altenheimseelsorger Pfr. Gerhard Sprakties*

# Ich steh an deiner Krippe hier

Ich gebe zu: Johann Sebastian Bach ist für mich der wichtigste Komponist, den ich kenne. Schon als Jugendliche saß ich fast jeden Tag alleine in der kleinen Dorfkirche und habe Orgel geübt. Ganz oft Stücke von Bach, der ja ebenfalls Organist war. Für mich ist seine Musik voller Gefühl, voller unterschiedlicher Stimmungen. Ganz oft finde ich Trost, ganz oft jubelt mein Herz mit seinen fröhlichen triumphalen Klängen. Wen wundert es, dass das einzige von ihm vertonte Lied in unserem Gesangbuch eines meiner Lieblingslieder ist:

„Ich steh an deiner Krippe hier“.

Bach hat die Melodie 1736 komponiert.

Doch natürlich steht nun der Text im Vordergrund. Der stammt von Paul Gerhard, aus dem Jahr **1653**.

1) Ich steh an deiner Krippen hier,  
o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir,  
was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,  
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin  
und lass dir's wohlgefallen.



Wie es wohl in Deutschland ausgesehen hat so kurz nach dem 30jährigen Krieg? Das Land war noch gezeichnet von Verwüstung, es gab noch immer Hungersnot, Ruhe war noch nicht eingeleitet. Man stritt um Konfessionen, um Zugehörigkeit, um politische Aufteilung des Landes, usw. Ich kann mir vorstellen: die Konzentration auf das Geschehen im Stall in Bethlehem hat die Menschen abgelenkt, hat sie

verwiesen auf die Hoffnung, die mit diesem Kind in die Welt gekommen ist.

Und der einzelne Mensch hat Trost gefunden darin, dass hier der Retter der Menschen ist, der von Anfang an eben auch in die Ewigkeit verwiesen hat: dort wird es gut sein, dort im Himmelreich werden wir erlöst sein von allem, was auf Erden so schwer ist.

2) Du hast mit deiner Lieb erfüllt  
mein Adern und Geblüte;  
dein schöner Glanz, dein süßes Bild  
liegt mir ganz im Gemüte.

Und wie mag es auch anders sein?  
Wie könnt ich dich, du Herze mein,  
aus meinem Herzen lassen?



3) Da ich noch nicht geboren war,  
da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar,  
eh ich dich kannt, erkoren.  
Eh ich durch deine Hand gemacht,  
da hast du schon bei dir bedacht,  
wie du mein wolltest werden.

Gott ruft uns ins Leben. Gott kennt uns von Anfang an. Gott hat eine Idee, welche Gaben und Fähigkeiten er uns mitgibt auf diesen Lebensweg, Gott hat eine Idee, welche Aufgaben wir damit erfüllen können.

Wir sind also am „richtigen Ort“ und werden gebraucht im Reich Gottes. Und da ist niemand ausgeschlossen, niemand

zu klein, niemand ungeeignet. Wie könnten wir da Gott nicht loben?

4) Ich lag in tiefster Todesnacht,  
du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht  
Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werthe Licht  
des Glaubens in mir zugericht',  
wie schön sind deine Strahlen.



In die tiefste Todesnacht hinein scheint Gott, das wahre Licht, die Sonne, die mir und uns all das bringt, was unser Leben lebenswert macht.

Paul Gerhard (1607 – 1676) hat tiefste Todesnacht erlebt. Seine Jugend und seine Studienzeit war geprägt vom 30jährigen Krieg. Ab 1651 war er Pfarrer bei Berlin und stand Menschen bei, die Schlimmes erlebt hatten und noch erlebten.

5) Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann,  
bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen.

Mit Freuden sehen wir Menschen auf ein neugeborenes Kind. So viel Liebe bringen wir dem Kind entgegen, so viel Hoffnung – und alle unsere Wünsche schicken wir als Bitten an Gott. Zu wissen, dass dieses eine Kind in der Krippe Gottes Sohn ist,

das intensiviert unser Beten: „Kann dieses Kind uns nicht erlösen von allem Bösen?“ „Gott, hilf mir, mein Leben dir anzuvertrauen – was auch immer es mir bringen mag – ich würde gerne verstehen, was du mit mir und dieser Welt vorhast. Doch es ist mir zu groß. So will ich mich freuen an diesem Kind und an allem, was es mir schenken wird“.

6) Wann oft mein Herz vor Kummer weint  
und keinen Trost kann finden,  
rufst du mir zu: Ich bin dein Freund,  
ein Tilger deiner Sünden.  
Was trauerst du, o Bruder mein?  
Du sollst ja guter Dinge sein,  
ich sühne deine Schulden.

Daran möchte ich denken, wenn es mir nicht gut geht: Jesus sagt zu mir: „Ich bin dein Freund.“  
Nehme ich das ernst?

12) Eins aber, hoff ich, wirst du mir,  
mein Heiland, nicht versagen,  
dass ich dich möge für und für  
in meinem Herzen tragen.  
So lass mich doch dein Kripplein sein;  
komm, komm und lege bei mir ein  
dich und all deine Freuden.



Das Christkind in mir tragen, seine Krippe sein. Das ist ein schönes Bild, aber auch eines, welches mich überfordert. Was kann ich schon tun für dieses Kind?

Ich stelle mich vor die Krippe in der Markuskirche. Schon viele Jahre begleitet sie Menschen in der Advents- und Weihnachtszeit.

Ich stehe vor der Krippe mit Kindern. Sie staunen über die Figuren, sie bewundern die Menschen, die damals das Christkind sehen konnten. Sie freuen sich einfach über dieses Geschehen und ich kann mit ihnen den Dank an Gott weitergeben. Er hat uns dieses Geschenk gemacht.

Ich stehe vor der Krippe mit Schulkindern. Sie stellen Fragen. Und ich kann meine Antworten so geben, dass sie Gottes Liebe zu uns Menschen verstehen. Ich kann ihnen erzählen, dass Gott uns Menschen nicht vergisst, dass er sich immer wieder Wege ausdenkt, damit wir an ihn denken, auf ihn aufmerksam werden.

Ich stehe vor der Krippe mit Menschen, die Kummer haben. Ich kann erzählen davon, dass dieses Christkind in die Welt gekommen ist, um von Gottes Liebe zu uns zu sprechen. Er selbst will unser Bruder sein, Gott unser himmlischer Vater. Und wie ein Vater seine Kinder liebt, so liebt er auch uns.

Ich stehe vor der Krippe mit Menschen, die sich freuen, die dankbar und glücklich sind. Ich kann davon erzählen, dass Gott sich das für uns wünscht: dass Freude und Liebe unser Leben begleitet. Ich kann mit ihnen einstimmen in das „O du fröhliche“, welches Gott die Ehre gibt.

So tragen wir das Christkind in unserem Herzen, so geben wir weiter, was Gott uns schenkt.

Martina Egenlauf-Linner

# „O du fröhliche“

## O du fröhliche

O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist  
geboren:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu  
versöhnen:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen Dir  
Ehre:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

(Text: Johannes Daniel Falk (1768-1826)  
Text: Heinrich Holzschuher (1798-1847)  
Melodie: aus Sizilien)



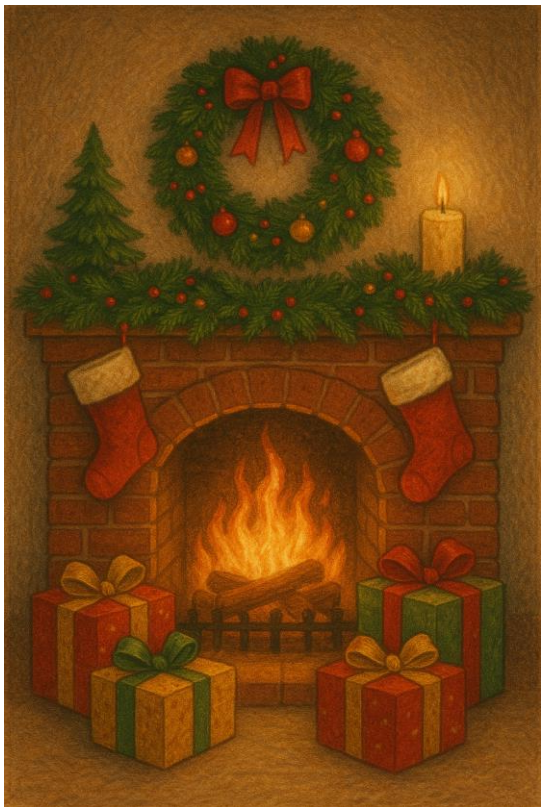
„O du fröhliche“ gehört bei uns zu den bekanntesten Weihnachtsliedern. Es wird in vielen Weihnachtsgottesdiensten gesungen und erfreut sich großer Beliebtheit. Aber ist die Advents- und Weihnachtszeit wirklich eine fröhliche Zeit? Sind Sie schon in Weihnachtsstimmung und von tiefer Freude erfüllt? Es gibt vieles, was dagegen zu sprechen scheint: Manche Menschen fühlen sich gerade in

diesen Wochen einsamer als sonst und warten sehnsüchtig auf jemanden, der Zeit hat. Andere haben vielleicht Schmerzen, sind krank im Spital oder Heim und wären so gern gesund zu Hause. Einige leiden unter gegenseitigen Verletzungen und kaputten Beziehungen. Sie haben Angst vor den Festtagen und einem erzwungenen oder gespielten Frieden. Arbeitslosigkeit, Sorgen um die Finanzen und die Zukunft bedrücken in diesen Tagen besonders. Hinzu kommt der Stress mit den Weihnachtsvorbereitungen und Geschenken. Ich frage mich, wo bleibt da die Weihnachtsfreude? Bleibt sie bei all dem nicht oft auf der Strecke. Ich denke, dass die wahre Weihnachtsfreude und Fröhlichkeit, von der in unserem Lied die Rede ist, nicht an Äußerlichkeiten liegt. Sie kommt von innen aus dem Herzen und bedarf eines Grundes. Natürlich können wir uns auch über ein schönes Geschenk zu Weihnachten sehr freuen, aber diese Freude ist oft nur von kurzer Dauer.

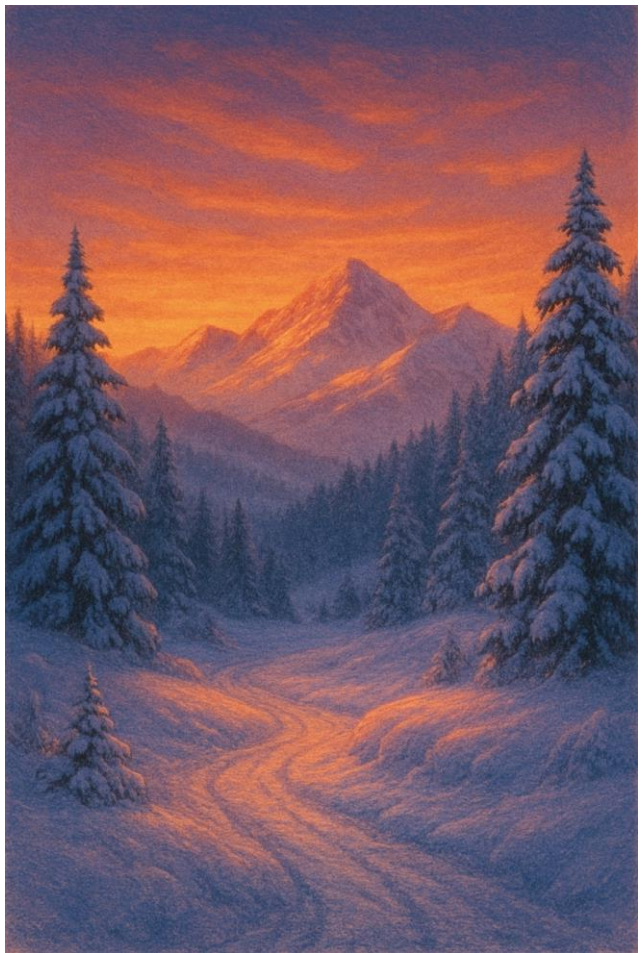
So manches Geschenk geht schon nach kurzer Zeit kaputt oder ist uns irgendwann überdrüssig. Mit der Freude ist das so eine Sache. In unsrem Lied ist jedoch von einer anderen Freude die Rede. Diese speist sich aus der Erfahrung, dass Gott uns selbst beschenkt. Er hat sich für uns im Kind in der Krippe klein gemacht, um uns so nah zu sein. Er lässt uns mit all unseren Sorgen und Ängsten nicht allein, sondern schickt uns seinen Sohn als Zeichen der Hoffnung und Liebe. Davon ist in unserem Lied die Rede. Von ihm heißt es beim Propheten Jesaja 9,1-6: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über

denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“

Auch wenn der bei Jesaja verheißene Friede und die Gerechtigkeit hier auf Erden noch aussteht, feiern wir an Weihnachten das Licht, das mit Christi Geburt in alle Finsternis scheint: „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Wir sind in der Nachfolge Jesu aufgerufen selbst zu Lichtträgern und Friedenstiftern zu werden und so die Welt ein klein bisschen heller und friedvoller zu machen. Dann zieht die wahre Weihnachtsfreude in unser Herz. Möge uns Gott dazu die nötige Kraft und Geduld schenken und uns dabei helfend und tröstend zur Seite stehen. Wenn wir uns fragen, was an



Weihnachten  
wirklich wichtig ist  
und uns mit  
echter Freude  
erfüllt, dann sind  
es nicht die  
umfangreichen  
Vorbereitungen  
auf das Fest und  
die vielen  
Geschenke auf  
dem Gabentisch,  
sondern die  
Botschaft von  
Gottes  
Menschwerdung  
in Jesus Christus.



Im Jahr 1816 ist das Lied „O du fröhliche“ entstanden. Sein Dichter Johannes Daniel Falk war keineswegs in einer glücklichen Lage, als er das Lied geschrieben hat. Er lebte mit seiner Familie in Weimar. Die Truppen Napoleons hatten die Stadt besetzt. Die Schlachten zwischen französischen Besatzern und deutschen Verteidigungstruppen hatten viel Not verursacht. Dazu kamen Krankheiten und Seuchen. Vier der sieben Kinder von Johannes Daniel Falk starben. Auch er selbst war krank. In seinem Haus nahmen er und seine

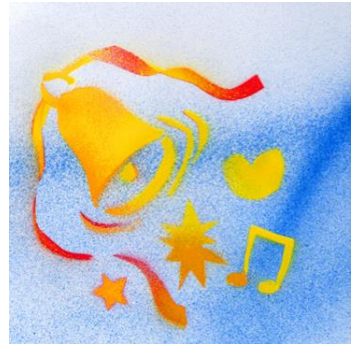
Frau Waisenkinder auf. Dennoch schrieb Falk „O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit“, und brachte diese Strophe den Waisenkindern bei. Falk wusste, wie verloren die Welt ohne Christus ist. Doch er wusste und erlebte zugleich die Freude, die nur Jesus schenken kann, deshalb heißt es in der von ihm gedichteten ersten Strophe: „Freue dich, freue dich, o Christenheit.“

*Liebe Leserin, lieber Leser,  
ich wünsche Ihnen fröhliche und  
gesegnete Weihnachten und ein  
glückliches und friedvolles neues Jahr.*

*Ihr Altenheimseelsorger  
Pfr. Gerhard Sprakties*



1. Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Weihnachtston, Weihnachtsbaum,  
Weihnachtsduft in jedem Raum!  
Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Darum alle stimmt in den Jubelton,  
Denn es kommt das Licht der Welt von  
des Vaters Thron.



2. Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Weihnachtston, Weihnachtsbaum,  
Weihnachtsduft in jedem Raum!  
Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Licht auf dunklem Wege, unser Licht bist du,  
Denn du führst, die dir vertraun, ein zur sel'gen Ruh.

3. Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Weihnachtston, Weihnachtsbaum,  
Weihnachtsduft in jedem Raum!  
Fröhliche Weihnacht! überall  
Tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Was wir andern taten, sei getan für dich!  
Dass ein jedes singen kann: Christkind kam für mich.

Seit 1885 aus England überliefert

Ein richtiger Ohrwurm!

Die Melodie ist beschwingt und fröhlich, (fast) alle können mitsingen – zumindest den Refrain und wenigstens mit lala.

Und so eine beschwingte Melodie mit fröhlicher Botschaft, die macht gute Laune.

Wieder etwas, das uns Menschen guttut.

So ein Lied, so eine Melodie, schafft es, uns aus trüber oder beschwerter Stimmung herauszuholen.

Ja, die Melodie ist wichtig, doch Text und Botschaft sind es auch. Klingt der Refrain noch recht weltlich, sind doch die Strophen eindeutig christlich. Und sie setzen auch ein Verständnis dafür voraus. Da wird von den „Vaters Thron“ gesprochen, da wird vorausgesetzt, dass Gott allen Jubel verdient. Und wer versteht, dass das Licht der Welt nun kommt?

Wir haben eigentlich ganz große Aufgaben. Es geht nicht nur um die Bewahrung unserer christlichen Kultur, es geht auch um Glaubensinhalte, die mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Und damit auch die mögliche Wirkung.

Dass wir Menschen besser leben, wenn wir glauben, das ist längst untersucht. Doch bei den vielen Tönen, die um uns herum zu hören sind, ist eben auch diese Einsicht eine, die im Lärm der Zeit untergeht.

Ja, es macht traurig. Ja, daran möchten viele etwas ändern. Leider weiß auch ich nicht, wie das gehen könnte.

Einst hat Gott seinen Sohn in die Welt geschickt, dass er Mensch wurde, damit die Menschen ihn als Bruder annehmen, dass die Menschen neu von Gottes Liebe und Erbarmen hören.

Ich vertraue darauf, dass Gott längst eine Idee hat, wie er in die heutige Zeit hinein sprechen möchte.

Ich bin gespannt darauf, was Er sich einfallen lässt.

*Ihnen allen wünsche ich nun von Herzen eine  
fröhliche Weihnacht - auch wenn Sie vielleicht  
keine Kinder um sich herum haben, bei denen  
Ihnen das Herz aufgeht.*

*Ich wünsche Ihnen, dass Sie Gottes Licht im  
Herzen tragen, dass Sie Seine Zuwendung  
spüren, dass gute Erinnerungen Sie durch  
dunklere Momente tragen, dass Sie erkennen,  
dass Sie niemals alleingelassen sind!*

*Und für das Neue Jahr ebenfalls alles Gute!  
Viel Vertrauen - es wird alles gut!*

*Herzlichst  
Ihre  
Gemeindepfarrerin*

*M. Egenlauf-Rinner*





....und:

Ich wünsche Ihnen viele Weihnachtsgeschenke!

Das sagte vor ein paar Tagen eine ganz liebe Ärztin zu mir. Sie kennt meinen Beruf, es waren da auch noch ganz andere Wünsche – aber dann eben dieser Schlusssatz:

„viele Weihnachtsgeschenke“.



... und so vieles mehr, das sich nicht in Päckchen packen lässt.....

Und was wünschen Sie sich?

Ich wünsche Ihnen, dass sich ganz vieles erfüllt!!!

## RUHE FINDEN

Ich bringe dir meine Sorgen und weiß, dass du sie hältst.

Ich teile meine Freude und spüre, dass du dich mit mir freust.

Im Gebet höre ich auf dich und finde Orientierung.

Es erinnert mich daran, dass ich nicht alles allein tragen muss.

Danke, dass du mich siehst, mich hörst und mich begleitest.

Amen.

DANIELA HILLBRICHT